



## Nichtamtlicher Theil.

### Ein Erfolg der allgemeinen Wehrpflicht.

In fesselndem und beziehungsreichem Gegensatz zu dem blutigen Kriegsspiele „hinten in der Türkei“ und den ersten Weltkriegen, welche sich an dasselbe knüpfen, haben in den jüngsten Tagen auf dem Gebiete zwischen dem Hauptstrome des Reiches und der mährischen Thaya unter den Augen des obersten Kriegsherrn Kriegsspiele stattgefunden, bei denen kein Blut geflossen, sondern nur der Zweck obwaltete, die Kräfte der neuorganisierten Wehrkraft Oesterreichs im großen Styl zu erproben. Aus der Lösung theoretisch gestellter Aufgaben sollte beurtheilt werden, in welchem Grade der Geschicklichkeit, Klugheit, Ausdauer und aller Art kriegerischen Tüchtigkeit unsere Waffenmacht ihrer Aufgabe gewachsen sei, wenn der Kriegsruf erschallen sollte. Uebereinstimmend gehen nun die Berichte dahin, daß diese Probe glänzend ausgefallen sei, und der kaiserliche Kriegsherr hat seiner vollen Befriedigung einen Ausdruck verliehen in dem an den strategischen Oberleiter dieser Manöver, den Sieger von Custoza, gerichteten Handschreiben. Diefem an den Feldmarschall-Erzherzog gerichteten Handschreiben schließen sich aber weitere zwei Handschreiben Sr. Majestät an, welche, an die obersten Civilverwaltungen der beiden Länder Niederösterreich und Mähren gerichtet, die Haltung der Landesbevölkerung während der abgehaltenen Manöver zum Gegenstande haben. Sr. Majestät der Kaiser rühmt gegenüber dem Statthalter von Niederösterreich „die herzlichsten Beweise treuer Ergebenheit und loyaler Anhänglichkeit,“ welche Sr. Majestät und allen Mitglieder des kaiserlichen Hauses allerorten entgegengebracht worden sind. Der Kaiser erklärt aber auch, daß es ihn „mit wahrer Befriedigung erfüllt“ habe, wie die „Bevölkerung allerorten den durchmarschierenden Truppen die wärmste Sympathie entgegengebracht und dieselben mit patriotischer Opferfreudigkeit und Uneigennützigkeit aufgenommen habe.“ Die gleiche Anerkennung zollt der Kaiser der Bevölkerung jener mährischen Landes-theile, durch welche die zu den Manövern marschierenden Truppen gezogen sind, und der Statthalter von Mähren wie der von Niederösterreich werden beauftragt, Sr. Majestät „wärmsten Dank und volle Anerkennung“ der betreffenden Landesbevölkerung zur Kenntnis zu bringen.

Diese kaiserlichen Handschreiben sprechen für sich selbst, sie bedürfen keines Commentars. Sie werden überall, wohin das kaiserliche Wort dringt, den Jubel erneuern, mit welchem das Erscheinen des obersten Kriegsherrn begrüßt, das Wohlwollen und die herzliche Zuneigung noch bestärken, mit welcher die Armee emp-

fangen worden ist. Nicht immer ist es so gewesen, nicht immer hat die Bevölkerung den Mitgliedern der Armee so viel Sympathie entgegengebracht. Der Kastengeist hatte, entgegen dem zuthunlichen Charakter des Oesterreichers, eine widrige Scheidemauer zwischen Heer und Volk errichtet. Der Bauer war weit entfernt, in dem gemeinen Manne, der des Kaisers Rock trägt, seinen die hohe Aufgabe der Vaterlandsverteidigung mit seinem Blute vollführenden Bruder zu erblicken; nichts weiter, als die unwillig getragene Last der Einquartierung sahen Städter und Landmann vor sich, wenn ein Truppenkörper ihren Wohnstätten sich nahte. Daß es anders geworden und in wie hohem Grade, das bezeugt uns die überaus huldvolle Kundgebung des Monarchen. Das ist die Wirkung der neuen, auf die allgemeine Wehrpflicht gegründeten Heeresorganisation. Volk und Heer fühlen sich eins; der Bauer wie der Städter sehen da einen Bruder, dort einen Sohn in den Reihen der Armee, und so fühlen sie, daß das Wohl der Armee ihr eigen Wohl und das Weh der Armee ihr eigen Weh ist. Daher auch die freudige Theilnahme des Volkes an der Kunde von der durch die Manöver an den Tag gelegten Tüchtigkeit der Armee trotz der schweren Bürde, welche auf dem Volke lastet, trotz der großen materiellen Opfer, welche die Erhaltung einer schlagfertigen Armee dem Lande auferlegt, nimmt die Bevölkerung patriotischen Sinnes an den Aufgaben und Leistungen der Waffenmacht im Frieden herzlichen Antheil, und wir können der Ueberzeugung hingeben — sagt die „Presse“ am Schlusse ihres vorstehenden Artikels — daß, sowie die Tüchtigkeit des Heeres sich bewähren wird, wenn Stunden der Entscheidung gekommen sein werden, auch der Patriotismus der Bevölkerung, den der Kaiser anlässlich der friedlichen Manöver zu rühmen Gelegenheit hatte, noch hundert- und tausendfältig sich entfachen wird.

### Gladstone über die orientalische Frage.

Die mehrfach angekündigte Flugschrift Gladstone's, des ehemaligen englischen Premiers, ist dieser Tage endlich erschienen. Sie trägt den Titel: „Die bulgarischen Greuel und die orientalische Frage“ und ist dem Viscount Stratford de Redcliffe gewidmet. Dieselbe bildet gegenwärtig in England das Ereignis des Tages und wird von der dortigen Presse in allen Tonarten eingehend besprochen. Den weitläufigen Excerpten der geharnischten Flugschrift entnehmen wir im folgenden das für uns Wesentliche, nemlich jenen Passus, in welchem sich der englische Ex-premier über das Verhältnis Englands zu Rußland auspricht:

„Wie die Dinge jetzt stehen,“ sagt Gladstone, „müsse man sich vor allem vor der falschen Auffassung hüten, als ob Rußland immer das Böse wolle. Auf der einen Seite, meint Gladstone, habe man sich bemüht, die alte Gespensterfurcht vor Rußland ins Spiel zu bringen, und auf der anderen Seite sei doch gerade durch die Regierung alles mögliche gethan worden, um Rußlands Pläne zu fördern. Denn eine Förderung dieser Pläne sei es, daß die slavischen Völkerschaften an der Donau nunmehr in England ihren Gegner, in Rußland aber ihren Freund erblickten. Noch sei es nicht zu spät, die begangenen Fehler wieder gut zu machen. Um dies thun zu können, muß die englische Regierung, so lautet Gladstone's Rath, ihre Politik und Haltung ändern, muß sich in Einklang setzen mit den Gefühlen der ganzen gesitteten Menschheit, muß im Einvernehmen mit Rußland, Oesterreich und Deutschland handeln, die ebenso wenig wie irgend eine der übrigen continentalen Mächte im gegenwärtigen Augenblicke durch selbstfüchtige oder angriffs-lustige Gedanken bewegt werden; müsse mit einem Worte der türkischen Tyrannei entgegenreten und sich der Unterdrückten annehmen. Wenn England diese Politik einschlagen und gemeinsam mit den übrigen Mächten den erforderlichen Druck auf die Pforte ausüben wolle, dann würde diese, wie sie bei früheren Gelegenheiten immer gethan, sich der Nothwendigkeit fügen, die Autonomie ihrer christlichen Provinzen würde rasch hergestellt werden und die angeblich so große Schwierigkeit der mohamedanischen Widerheiten bald überwunden sein.

„Times“ und „Daily News“ beurtheilen die Flugschrift Gladstone's beifällig. Erstere befürwortet gleichfalls eine Autonomie Bosniens und der Herzegowina, während ihr in der Bulgarei eine solche schwerer ausführbar erscheine. „Daily Telegraph“ erachtet die Gewährung der Autonomie für unpraktisch, da die Pforte wegen der Grausamkeit irregulärer Truppen dadurch mit dem Verluste des Donaustromes, Widins, Rustschaks, Silistrias und Barnas gestraft würde. Auch sonst kritisieren „Daily Telegraph“, „Morning Post“, „Standard“ die politischen Voraussetzungen und Schlüsse Gladstone's scharf als unberechtigt und unstaatsmännlich. Thatsächlich glauben auch liberale Kreise keinen Augenblick, daß das Ministerium wegen der heftigen Flugschriften und Meetingsreden sich werde ein graues Haar wachsen lassen.

### Die Friedensbedingungen der Pforte.

Am 9. d. wurde die Antwort der Pforte auf die Mediationsvorschläge, welche nach Ablehnung des Waffenstillstandes in Aussicht gestellt worden war, erwartet. Diese Antwort soll die Bedingungen, unter welchen die

## Feuilleton.

### Die socialen Verhältnisse in Montenegro.

Bis zum Jahre 1850 waren die Montenegriner durch ihre Räuberien, die sie gewöhnlich auf türkischem, seltener auf österreichischem Gebiete verübten, berüchtigt. Allein mit der Thronbesteigung des Fürsten Danilo I. begann für Montenegro eine neue Aera, und das Erste, was der Fürst befahl, war Achtung des Lebens und Eigenthums, Abschaffung der osveta (Blutrache) und der četa (Raubzug in das türkische Gebiet.) Natürlich fiel das Aufgeben so alter und festgewurzelter Sitten den Montenegrinern schwer; nachdem aber Fürst Danilo mehrere hundert Räuber hatte erschießen und aufhängen lassen, fügten sich alle. Das Gefängnis, welches sich in Cetinje befindet, war in den letzten Jahren meistens leer oder doch nur von leichten Verbrechern bewohnt, welche wegen Uebervorteilung, Falschspielen, Fluchen, Ungehorsam oder dergleichen verurtheilt wurden. Des Tags überläßt man die Sträflinge heraus, wo sie, wenngleich mit Ketten belastet, deren Klirren man bis zu den ersten Häusern von Cetinje hört, frei und ganz ohne Aufsicht ausgehen, sich aber nicht weiter als 100 Schritte von dem zavor (Gefängnis) entfernen dürfen. Ein Fluchtversuch ist nie vorgekommen, denn es würde niemand den flüchtigen Verbrecher aufnehmen, weil er sonst selbst einer Gefängnisstrafe verfiel.

Der Montenegriner ist sehr mäßig; seine Speisen sind die einfachsten und seine Getränke Wasser oder rother montenegriener Wein, der etwas säuerlich schmeckt und den bekannten Beigeschmack seines Aufbewahrungs-ortes, der Ziegen- und Bockschlänche, hat. Der Montenegriener trinkt ihn nur nach Durst, und ein betrunkenere

Montenegriener ist eine außergewöhnliche Seltenheit. Das Kartenspiel wurde früher leidenschaftlich betrieben, da aber oft Streit entstand und man sich auch zum Falschspielen verleitete, wurde es vom Fürsten verboten und später noch nur erlaubt, um Kaffee (die Tasse zu einem Tschakmal, d. i. 5 kr. ö. W.) zu spielen.

Die Beschäftigung der Montenegriner ist sehr einförmig; rauchen, essen, trinken, schlafen, spazierengehen, plauschen sind seine einzigen Beschäftigungen, wenn er nicht etwa auf die Jagd geht oder mit seinen Landsleuten kriegerische Spiele aufführt; denn nach seiner Ansicht ist arbeiten schimpflich, und es ziemt sich für den Mann bloß das Waffenhandwerk. Niemand würde sich dazu hergeben, einen anderen zu bedienen, denn alle sind freie Männer; deshalb haben sie auch eine große Verachtung für alle Gewerbe; der Schmied wird ein Zigeuner genannt, der Schneider verhöhnt, daß er ein weibliches Gewerbe treibe. Daher sind auch alle Handwerker Ausländer, Albanesen, Bulgaren oder Dalmatiner. Erst in neuerer Zeit hat die junge Generation begonnen, einige Beschäftigungen für nicht unehrenhaft zu halten, nemlich den Post- und Telegraphendienst, die Musikbände, die Führung von Kaffee- und Gasthausgeschäften, Kramladen etc. Natürlich liegt unter diesen Umständen alle Last auf den Schultern der Weiber. Diese müssen das Feld, das Haus, den Garten und die Kinder besorgen, während der Gatte auf der Bärenhaut liegt und seinen Tschibuk schmaucht. Selbstverständlich hat diese Lebensweise ihren Einfluß auf die körperliche Constitution des Volkes. Während die Männer lauter schöne, wohlgewachsene Gestalten sind, sind die Weiber klein, rund und unterseht, werden gewöhnlich schon mit dreißig Jahren alt und häßlich, so daß auf sie der Ausdruck das „schöne“ oder „zarte“ oder „schwache“ Geschlecht sehr unzutreffend wäre.

Die Frau ist die wahre Skavin ihres Mannes, es sei schon dadurch manifestiert, daß sie nicht nur ihm die Hand läßt, sondern auch allen fremden Männern, welche etwa ins Haus auf Besuch kommen, während sie von diesen mit der größten Verachtung behandelt wird. Man darf aber deshalb nicht annehmen, daß die Weiber das Demüthigende dieser Handlungsweise fühlen. Nicht im geringsten; sie sind so ganz und gar an diese fünf-hundert-jährige Sitte gewöhnt, daß ihnen eine andere Auffassung lächerlich vorkommen würde. Diese Verachtung ist jedoch auch andererseits die Veranlassung, weshalb das Weib in ganz Montenegro schutzlos herumgehen kann, ohne fürchten zu müssen, irgend welcher Gewaltthätigkeit ausgesetzt zu sein. Vergehen gegen die Sittlichkeit kommen nie vor. Die Männer heiraten gewöhnlich mit 18—20, die Weiber mit 13—14 Jahren. Auch Fürst und Fürstin heirateten im Alter von 19, respectioe 15 Jahren. Diese frühen Heiraten scheinen keinen Nachtheil nach sich zu ziehen, da im allgemeinen fast alle Familien sich eines großen Kindersegens erfreuen. Die jetzt 28 Jahre alte Fürstin hat bis jetzt acht Kindern das Leben geschenkt, welche alle noch am Leben sind und frisch und gesund gedeihen. Gegen die Schicklichkeit wäre es, wenn sich junge Frauen oder Mädchen auf der Gasse zeigen wollten, man sieht deshalb fast nur alte Weiber, wenn nicht etwa hier oder dort ein junges Mädchen über die Gasse huscht. Nur bei öffentlichen Festen oder Märkten findet eine Ausnahme statt, dann erscheint auch die weibliche Jugend in ihren schönsten Kleidern, ohne jedoch irgendwie von den Männern berücksichtigt zu werden.

Werkwürdig ist es, daß selbst gebildete Montenegriner, die Gelegenheit hatten, sich mit europäischen Verhältnissen vertraut zu machen, an diesen Vorurtheilen nicht rütteln wollen. Auch sie stellten ihre Weiber noch mit der Entschuldigung vor: „Verzeihen Sie, es ist

Türkei zum definitiven Friedensschlusse geneigt wäre, enthalten. Die vorläufige Antwort der Pforte auf den Vorschlag der Mächte, sofort auf einen Waffenstillstand einzugehen, lautete: „Die Türkei wünscht die Wiederherstellung des Friedens sehnlicher als irgend jemand, sie könne aber zu einem Waffenstillstande ihre Einwilligung nicht geben. Die Gründe, welche die Pforte für ihre Weigerung anführt, sind folgende: Die täglichen Ausgaben für die Armee erreichten eine ungeheure, für das Land höchst drückende Ziffer, und es könne nicht angedacht werden, 200,000 Mann, Gewehr in Arm, unthätig stehen zu lassen. Die Irregulären, welche vom Kriege leben, müssten während des Waffenstillstandes Sold erhalten und auf Staatskosten ernährt werden. Die Unterhandlungen könnten sich bis zum Eintritte der schlechten Jahreszeit in die Länge ziehen, und der Waffenstillstand könnte nur den Serben nützlich werden, welche die Ruhe benützen würden, um ihre durch die Niederlagen erschütterten Armeen zu reorganisieren. Das sind — wie man der „Pol. Corr.“ mittheilt — die officiellen Gründe. Es gibt aber noch andere, die man nicht ausgesprochen hat. Der Pforte entgeht nicht die Bedeutung der Hilfe an Leuten und Geld, die alltäglich aus Rußland nach Belgrad gelangen, und sie will sich nicht zum Spielball ihrer Gegner machen, indem sie die Dauer des Feldzuges durch einen Waffenstillstand verlängert.

Betreffs der seitens der Pforte über die definitiven Friedensbedingungen zu stellenden Forderungen schreibt die „Presse“ unterm 10. d. M.:

„Gestern wurden im Divan die Friedensbedingungen festgesetzt, und heute sollten sie den Botschaftern der Mächte in Konstantinopel mitgetheilt werden; dieselben können also officiell erst in den nächsten Tagen in die Oeffentlichkeit gelangen. Was bis jetzt sogar über detaillierte Artikel der türkischen Friedensanprüche verlautetete, ist entweder nichts weiter als Conjectur oder aus früher gerüchtwiese bekannt gewordenen Velleitäten der Pfortenregierung, die bereits längst abgethan sind, zusammengestellt. So viel bis jetzt bekannt ist, macht die Pforte die Einstellung der Feindseligkeiten von Bedingungen abhängig, welche das Zustandekommen eines wirklichen Friedens verbürgen; über das zulässige Maß solcher Garantien sind die Mächte völlig einig, und was namentlich von der Absetzung Milans und der Wahl eines neuen Fürsten gesagt wird, entbehrt allen Grundes; weder ist von der Pforte bisher eine solche Forderung formuliert worden, noch würde sie von den Mächten acceptiert werden. Dagegen scheint allerdings die Pforte auf einer Formalität bei den Friedensverhandlungen insofern zu bestehen, als sie eine neue Investitur des Fürsten Milan verlangt und die Friedensbedingungen in dem Ferman niederlegen will, durch welchen der Fürst bestätigt würde; dieser Ferman soll das eigentliche Friedensdocument bilden. Ein anderer Modus des Friedensschlusses würde nach Ansicht der Pforte die Anerkennung Serbiens als kriegführender Macht involvieren. Daß dieser modus procedendi indessen keine Veränderung der staatsrechtlichen Stellung Serbiens mit sich führen dürfte, darüber sind die Mächte vollständig einig. Hierbei ist zu betonen, daß England in Gemeinschaft mit den anderen pariser Vertragsmächten vorgeht, ja daß seine Einwirkung auf die türkischen Staatsmänner die weitest aus intensivste ist. Bezüglich Montenegro's liegen die Verhältnisse nicht so einfach wie bei Serbien; Fürst

Nikola besteht darauf, als kriegführende Macht und nicht als Vasall zu verhandeln. Ueber die Friedensbedingungen zwischen der Pforte und Montenegro verlautete auch heute noch nichts.“

Theilweise anders lauten hierüber die Informationen der Köln. Zeitung. Diefen zufolge will die Pforte die Neuwahl und Neu-Investitur des Fürsten von Serbien, die Auflösung der Milizen, das Besatzungsrecht in Belgrad, das Verbot der Errichtung neuer Befestigungen, das Recht für die Pforte, in Serbien auch ohne Zustimmung der Mächte einzumarschieren, den Ausbau der Eisenbahn und Entschädigung für alle auf türkischem Boden angerichteten Verwüstungen, unter ihre Friedensbedingungen aufnehmen. Authentisches ist jedoch bis jetzt hierüber noch nicht bekannt geworden, wol aber dürften die nächsten Tage sicherlich eine Entscheidung bringen.

### Vom Kriegsschauplatz.

10. September.

Nach und nach dringen einzelne Privatberichte über die Vorgänge bei Alexinac seit der Schlacht am 1. September in die Oeffentlichkeit. Am 1. und 2. zog sich bekanntlich Tschernajeff nach Alexinac und Deligrad zurück; seine Vorposten hielten den Brückenkopf bei Preilovica am linken Morava-Ufer besetzt. Am 3. wurden türkische Streifpatrouillen, welche die Morava übersehten, wieder zurückgetrieben. Am 3. und 4. September verstärkte Tschernajeff die serbische Aufstellung von Krusovac-Djunis, Deligrad am rechten Flügel durch Detachements und passagere Befestigungen. Major Jovo Popović blieb als Commandant in Alexinac, Oberst Horvatović rückte von dort nach Topolnica und säuberte das rechte Ufergebiet der Morava gänzlich von kleineren türkischen Abtheilungen. Am 5. und 6. September versuchten die Türken einen Angriff auf Djunis, jedoch ohne Erfolg. So lauten wenigstens die von allen Ueberwiegendigkeiten und Unwahrscheinlichkeiten entkleideten belgrader Depeschen. Wie viel sich auch davon bewahrheiten sollte, immerhin scheint nach der Schweigsamkeit des konstantinopler Pressbureaus festzustellen, daß die Türken seit dem 1. September keine weiteren Erfolge erzielt haben.

Die Türken halten also auf serbischem Boden nur Zajcar und einen etwa zwei Quadratmeilen betragenden Landstrich am linken Morava-Ufer besetzt. Die militärische Situation ist demnach nicht geeignet, jene harten und seltsamen Friedensbedingungen zu motivieren, mit welchen die neuesten Telegramme aus Konstantinopel die Welt überrascht haben. Ein Telegramm aus dem türkischen Hauptquartier in Podgorica bestätigt die Niederlage, welche die sechs Bataillone unter Derwisch Pascha bei Rogani erlitten haben. Wenn auch dieser Sieg der Montenegriner nicht die Consequenzen der Schlachten von Bucjidol und Kuck nach sich ziehen wird, so kann doch — wie die „Presse“ meint — das negative Resultat der gegen Rogani ausgeführten türkischen Recognoscierung von keiner günstigen Einwirkung auf den moralischen Zustand der Truppen Derwisch Paschas sein.

### Abdul Hamid als Reformers.

Die ersten Regierungsmaßregeln des neuen Sultans haben in Konstantinopel einen sehr günstigen Eindruck hervorgerufen, da dieselben den festen Willen Ab-

dul Hamids zeigen, den zerrütteten Finanzverhältnissen der Türkei wieder aufzuhelfen und vor allem einen streng geregelten Haushofhalt einzuführen. Man schreibt diesbezüglich der „Politischen Correspondenz“ unterm 6. d. aus Konstantinopel:

„Seit der fünfjährigen Installation des Sultans Abdul Hamid in Dolma Bagtsche hat er inmitten aller Regierungsjorgen doch Zeit gefunden, beträchtliche Ersparungen in den Ausgaben seines Hofhaushaltes einzuführen. Der Curiosität halber seien hier einige solche Sparmaßregeln des neuen Sultans erwähnt.

Von jeher war es Gebrauch, die zahllosen Hofbeamten in ihren Wohnungen aus der Hofküche zu versorgen. Dies brachte eine unglaubliche Vergewandung von Lebensmitteln mit sich. Unter Abdul Aziz verschlang die Hofküche mehr als 40,000 türkischer Livres monatlich. Ein einfacher Befehl des Sultans setzt nun, ohne Einschränkung der den bisherigen Beneficianten zugekommenen Portionen, das Küchenbudget auf mehr als die Hälfte herab. In Zukunft werden die Beamten, welche ein Recht auf die Verpflegung haben, ihre Mahlzeiten gemeinschaftlich, zu bestimmten Stunden, in den Parterresälen des Palais halten. Abdul Hamid geht bei dieser Reform persönlich mit dem Beispiele voran. Seine Vorgänger speisten stets allein; er hingegen vereinigt seine Familie zur gemeinschaftlichen Mittagstafel.

Noch eine andere Einschränkung hat er bereits eingeführt. Die Mutter des jeweiligen Padischah, die Sultantin Valide, genießt in der Türkei eine Ausnahmestellung. Die einzige unter allen mohamedanischen Frauen, kann sie unverschleiert ausgehen und jeden beliebigen Besuch empfangen. Ihr Haushalt ist mit dem größten Luxus eingerichtet. Die Mutter des verstorbenen Abdul Aziz hatte nicht weniger als 80 Eunuchen und mehr als 100 Sklavinnen für ihren persönlichen Dienst. Sultan Abdul Hamid verlor noch als Kind seine Mutter und wurde, dem Gebrauche gemäß, der Obhut einer Palastdame anvertraut, welche seine Adoptivmutter wurde. Diese beanspruchte nun die Zulassung ins Palais und Prerogative ihrer quasi-mütterlichen Stellung. Alle ihre in dieser Richtung unternommenen Schritte wurden jedoch vom Sultan abgewiesen und dadurch ein Ersparnis von mindestens 150,000 Livres erzielt. Ebenso wurde der Posten eines Großmarschalls des Palais, eine sehr kostspielige Sinecure aufgehoben.

Die Etiquette erheischt es, daß der Großvezier und die Minister stehend mit dem Sultan conferieren müssen. Bei der ersten Besprechung, welche Abdul Hamid mit dem Großvezier und Mithad Pascha hatte, ließ er sie niedersetzen und bot ihnen Zigaretten an. Der Großvezier verzichtete darauf, in Gegenwart seines Souveräns zu rauchen, wogegen Mithad Pascha seine Cigarette ohneweiters anbrannte. Abdul Hamid nöthigte schließlich Mehemed Ruchdi Pascha, auch seinerseits die Staatsgeschäfte dampfend zu erörtern.

### Politische Uebersicht.

Laibach, 12. September.

Die ungarische Regierung wird in den nächsten Tagen die letzte Hand an die Vorbereitungen für die parlamentarische Herbstcampagne legen. In einem Ministerrath wird die Reihenfolge festgestellt werden, in welcher die von der Regierung ausgearbeiteten Gesetze

meine Frau,“ wobei schon lobenswerth ist, daß sie überhaupt ihre Frauen vorzustellen der Nähe werth halten. Wenn Besuch kommt, müssen sich die Weiber sogleich entfernen. Mit ihrer Frau spazieren zu gehen, und sei es auch nur zur Kirche, wäre eine solche Lächerlichkeit, als wenn man einem europäischen Minister zumuthen wollte, seine Köchin spazieren zu führen. Trotzdem lieben die Weiber dennoch ihre Männer, ziehen mitunter mit ihnen in den Krieg und nehmen selbst am Kampfe theil.

Jedenfalls trägt zu diesen Zuständen die große Unwissenheit des weiblichen Geschlechts sehr viel bei, denn bis in die jüngste Zeit gab es keine Mädchenschulen und war eine Montenegrinerin, welche lesen und schreiben konnte, sehr selten. Jetzt hat sich das einigermaßen geändert, denn jede der 71 Schulen, welche für den Volksunterricht sorgen, wird auch von den Mädchen besucht, für welche übrigens noch außerdem 1869 ein höheres Bildungsinstitut gegründet wurde, welches dreißig Mädchen enthält, von welchen zwei Drittel auf Kosten des Staates unterrichtet und vollkommen unterhalten werden, während die anderen, welche aus reichen Häusern sind, jährlich 200 fl. Pension zahlen. Die Zeit der höheren Ausbildung ist auf sechs Jahre festgesetzt. Unterrichtsgegenstände sind: Geschichte, Geographie, Naturlehre, Naturgeschichte, Arithmetik, Gesang, Religion, Serbisch, Russisch und Französisch. Dazu kommt noch der Unterricht in allen weiblichen Handarbeiten, während im dritten Cursus auch die Pädagogik gelehrt wird, um künftige Lehrerinnen heranzubilden, und womit eine Haushaltungsschule verbunden ist. Ebenso wird allen Schülerinnen Seidenbau und Seidenzucht gelehrt, da sich in der Nahia Zrnica viele Maulbeerplantagen befinden. Hoffentlich wird die höhere Bildung der jungen Frauen auch einen Umschwung in ihrer Lage herbeiführen, und in einem Duzend Jahren werden wol die Vorurtheile und die Notmäßigkeit der Weiber verschwinden. Die Lehrer für die 71 Volksschulen

liefert eine Lehrer-Bildungsanstalt. In Danilovgrad ist auch eine landwirthschaftliche Schule.

Was das Gerichtswesen betrifft, so ist dasselbe höchst einfach. Kommen Streitigkeiten vor, so gehen beide Parteien zum Kapetan des Dorfes und tragen ihm ihre Beschwerden vor, welcher dann nach seinem Gutdünken entscheidet. Ist der eine Theil dann mit diesem Urtheile nicht zufrieden, kann er an den Senat und schließlich an den Fürsten selbst appellieren. Dieser entscheidet dann unter der uralten Linde, die sich zwischen dem alten und neuen Konak befindet. Das Duell, welches früher erlaubt war, ist jetzt ebenfalls verboten.

Am besten lernt man die eigenthümlichen socialen Zustände aus dem von Danilo gegebenen Gesetzbuche kennen. Seine wichtigsten Bestimmungen sind: Wenn jemand seinem Richter Geschenke verspricht oder gibt, wird er des Betrages schuldig erklärt, darf nie mehr vor Gericht erscheinen und muß jeden gegebenen Dulaten mit je einer Woche im Gefängnis abtun. Der Richter aber wird abgesetzt und muß 120 Thaler zahlen, ebenso zahlt er 150 Thaler, wenn er sich parteiisch zeigt. Wer seine Vorgesetzten mißhandelt oder verleumdet, zahlt 10 Thaler; der aber, welcher einen Montenegriner beleidigt, 20 Thaler. Auf Mord und Kindesmord steht Todesstrafe. Wer den andern im Zank verwundet, zahlt nach Beschaffenheit der Wunde und erleidet eine Gefängnisstrafe. Ein Auge kostet 60, Hände und Füße 100 Thaler. Wer den andern mit dem Fuße stößt oder ihn mit dem Pfeifenrohr schlägt, zahlt 50 Dulaten und kann sogleich von dem Getroffenen getödtet werden. Wer Feuer anlegt, wird erschossen, und aus seinem Besitzthum der Schaden ersetzt. Wer ein Haushier tödtet, zahlt den Werth desselben und außerdem 10 Thaler Strafe. Sein Haus oder Grundstück kann man erst dann verkaufen, wenn man alle Verwandten gefragt hat, ob sie es zum halben Preise kaufen wollen. Nimmt

jemand die Frau eines andern oder entführt er ein Mädchen, wird er verbannt und sein Vermögen confisciert, außer das Mädchen wäre freiwillig mitgegangen.

Wer eine von ihm geschwängerte Frau oder Mädchen nicht heiraten will, zahlt 130 Thaler zum Unterhalt des Kindes, wenn er es nicht etwa zu sich nehmen will. Ist er verheiratet, zahlt er 130 Thaler Strafe oder muß sechs Monate im Gefängnis brummen. Wer seine Frau beim Ehebruch ertappt, kann beide tödten. Für Diebstahl von Waffen bekommt man 100, für ein Pferd oder Ochse 50, für Fohlen oder Kalb 30, für einen Hammel 20, für Kleinigkeiten 20 Prügel. Wer zum drittenmale stiehlt, wird erschossen, ebenso wer eine Kirche beraubt. Der Verleumder wird bestraft, wie derjenige bestraft worden wäre, wenn die Verleumdung wahr gewesen wäre.

Ein eigenthümliches Herkommen besteht betreffs des Zinsfußes; man zahlt nemlich für jeden Thaler einen Zwanziger, oder 17 Prozent Zinsen, was aber keineswegs als Wucher angesehen wird, sondern so üblich ist wie bei uns 6 Prozent.

Groß ist die Achtung der Kinder gegen ihre Eltern. Verlegt ein Sohn dennoch dieselbe, wird er das erste Mal mit Geld, das zweite Mal mit Gefängnis und Prügel bestraft; hilft das nicht, kann ihn der Vater aus dem Hause jagen. Jedermann wird mit 20 Jahren majoren, doch bekommt der Knabe gewöhnlich schon mit 10 Jahren seine Waffen. Das sich verheiratende Mädchen hat bloß Anspruch auf das, was ihr die Eltern freiwillig geben. Eine Witwe ohne Kinder genießt, so lange sie Witwe bleibt, das ganze Einkommen vom Vermögen ihres Gatten. Heiratet sie wieder, erhält sie jährlich 10 Thaler, hat sie aber Kinder, für jeden Sohn einen und für jede Tochter einen halben Dulaten jährlich. („Pr.“)

entwürfe, die neben den Ausgleichsfragen zu erledigen sind, zur Verhandlung gelangen sollen. Einer dieser Entwürfe handelt von Darlehen, welche den durch den Frost schwer geschädigten Grundbesitzern gewährt werden sollen. Der Finanzminister hat bereits angeordnet, daß die Steuerexecutionen in den vom Frost heimgesuchten Gegenden eingestellt oder die Steuereintreibungen mit thunlichster Schonung durchgeführt werden sollen.

Berliner Blätter veröffentlichen das Programm der Reise, welche Kaiser Wilhelm gegen Ende dieses Monats antreten wird, um den Manövern in Württemberg und Elsaß beizuwohnen. Entgegen früheren Gerüchten wird Kaiser Wilhelm auf dieser Reise Straßburg nicht berühren, sondern nur Weißenburg und Froschweiler mit seiner Gegenwart beehren.

Dem deutschen Bundesrath sind bereits die Entwürfe verschiedener Specialetat's für das erste Quartal 1877 vorgelegt worden, nemlich: der Etat für die Post- und Telegraphenverwaltung, der Etat der Einnahmen an Zöllen, Verbrauchssteuern und Aversen, sowie für das auswärtige Amt. Aus dem letztern erhellt, daß die Gehalte der Botschafter auf je 120,000 Mark festgestellt werden; für den Botschafter in Wien ist noch eine Miethentschädigung von 18,600 Mark ausgesetzt, weil diese Botschaft kein eigenes Hotel besitzt.

Der Marschallpräsident Mac Mahon ist gestern in Poligny im Jura-Departement eingetroffen und wurde vom Herzog von Aumale empfangen. Heute wird Mac Mahon den Truppenmanövern beizuwohnen.

Aller Augen richten sich gegenwärtig auf England, wo Staatsmänner und Volksversammlungen in wichtigen Kundgebungen gegen die Pforte und ihren Anwalt, das Cabinet Disraeli, wetteifern und die Situation bereits so kritisch geworden ist, daß die Regierung und die Tories bereits ernsthaft an Abwehr denken. Nachdem es sich herausstellt, daß die Türken in Serbien gerade so wirtschaften wie in Bulgarien, dürften die Resolutionen der Meetings an Actualität noch sehr gewinnen. Das Cabinet Disraeli ist endlich angefangen, der enorm zunehmenden Volksbewegung gegen seine Orientpolitik unruhig geworden. Die Minister hielten letzte Woche in aller Stille in London eine Berathung, bei der die weitere Entwicklung der Dinge verhandelt und der Gedanke einer Herbstsession ernstlich in Erwägung gezogen wurde. Inzwischen ist an die Parteimitglieder nach allen Richtungen die Parole ergangen, möglichst bald sich vor ihren Wählern vernehmen zu lassen, um gegen die neuesten Kundgebungen ein Gegenwärtiges zu erlangen. Ein paar schwächliche, anti-gladstone'sche Meetings wurden bereits zu arrangieren versucht, sie sind aber spurlos vorübergegangen.

Wie verlautet, beabsichtigt Rußland eine Anleihe aufzunehmen. Agenten Rothschild's haben auf der pariser Börse viele russische Fonds gekauft, um die Stimmung des Marktes für eine solche Anleihe zu sondieren.

Man kann nun stündlich der Veröffentlichung der Friedensbedingungen entgegensehen, welche die Pforte den Mächten vorgestern bekanntgegeben hat. Welcher Natur dieselben sein werden, darüber liegen momentan wol nur Conjecturen vor. Beizufügen wäre jedoch — sagt die „Presse“, — daß die Mächte nicht nur auf keine Veränderung der staatsrechtlichen Stellung Serbiens, sondern auch absolut auf keinen Anspruch der Pforte auf ein Besatzungsrecht der serbischen Festungen eingehen werden. — Der „Pester Lloyd“ meldet zudem telegraphisch, die Botschafter haben erklärt, die einstweilen vertraulich mitgetheilten Friedensforderungen der Pforte seien diskutierbar.

Aus Konstantinopel unterm 11. d. wird gemeldet: „Der Sultan ist entschlossen, die Verwaltung der Provinzen und Krete's einer gründlichen Reform zu unterwerfen. Die Abzahlung der Staatsschulden wurde auf drei Jahre vertagt und die Zinsen von 12 auf 8 Prozent reducirt. Die bisherigen Maßregeln der Regierung haben die ackerbaureibende Bevölkerung sehr befriedigt.“

Der „Pester Lloyd“ erhält vom Kriegsschauplatz unterm 11. d. die nachfolgenden Meldungen: Am 8. d. haben die Türken ein verschanztes Lager bei Podgorica bezogen, rückten dann in Gefechtsformation bis Dukka (Dioflea), nur demonstrierend, vor und kehrten nach einer bis 10 Uhr währenden Kanonade wieder zurück.

Aus Serajevo wird berichtet, der nordbosnische Aufstand sei völlig erloschen. Die Anstrengungen des serbisch-russischen Obersten Despotovic, das Land zu insurgieren, waren vergeblich. Er brachte nur 580 Mann zusammen. Die Kreise von Serajevo, Travnik und Banjaluka sind ruhig, nur in letzterem irrte ein gewisser Sadjut Stefanovic mit 250 Mann umher. Selbst in den großworniker und wischegrader Kaimatamaten herrscht tiefste Ruhe. Hafiz Pascha hält mit drakonischer Strenge die Ruhe und Ordnung aufrecht und erlaubt den Mohamedanern keinerlei Uebergriffe.

## Tagesneuigkeiten.

### Die österreichischen Volksschulen im Jahre 1875.

Die k. k. statistische Centralcommission hat soeben eine „Statistik der öffentlichen und Privatvolksschulen in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und

Ländern“ herausgegeben. Dieselbe ist von G. A. Schimmer, Hofschriftführer der k. k. Direction der administrativen Statistik, nach den von den Bezirksschulbehörden für das Schuljahr 1875 vorgelegten Erhebungen bearbeitet, umfaßt 130 Seiten Groß-Quart und enthält neben dem Texte viele tabellarische Uebersichten sowie drei colorierte Karten. Gleichzeitig bringt das neueste Heft der „Statistischen Monatschrift“ eine auf dieselben statistischen Daten basirte Abhandlung über die österreichischen Volksschulen, ebenfalls von G. A. Schimmer, in welcher zunächst die mühevollen Arbeit geschildert wird, welche die Herstellung des statistischen Werkes erheischte. Dann heißt es:

„Andererseits aber ließen die allmählich sich gruppierenden Ziffern Resultate entnehmen, welche Anlaß zu gerechter Befriedigung gaben. Die erste, von den Staatsschulbehörden im Jahre 1871 vorgenommene Conscription der Volksschulen fiel nur zwei Jahre nach der Verlautbarung des Reichsvolksschulgesetzes vom 14ten Mai 1869, die darauf basirten Landesschulgesetze hatten in jenem Zeitpunkte erst theilweise die Allerhöchste Sanction erhalten, die Erhebung konnte also nur das Bild eines Uebergangsstadiums bieten. Am Ende des Schuljahres 1875 hingegen waren die Landesschulgesetze in allen Ländern, mit einziger Ausnahme Tirols und der Stadt Triest, bereits festgestellt und bestanden lange genug in Kraft, um aus den statistischen Ergebnissen — so weit diese es ihrer Natur nach überhaupt zulassen — einen Einblick in die praktischen Erfolge der neuen Ordnung des Volksschulwesens zu gewinnen, und dieser Einblick fällt in jeder Beziehung, mag die Zahl der Schulen oder ihrer Klassen, jene der Lehrer oder der schulbesuchenden Kinder ins Auge gefaßt werden, gegenüber den Ergebnissen früherer Perioden so befriedigend aus, daß die heilsamen Folgen der neuen Volksschulgesetze selbst in der kurzen Zeit ihres Bestandes nicht zu verkennen sind und die Gewißheit erwächst, bei längerer kräftiger Handhabung derselben auch jene Mängel und Schwächen allmählich schwinden zu sehen, an welchen der Zustand der Volksschule, zumal in den Süd- und Ostländern Oesterreichs, derzeit noch leidet.“

Für sämtliche im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder ergab die Schulconscription zu Ende des Schuljahres 1875 im ganzen 15,166 Bürger- und Volksschulen, darunter 14,257 öffentliche, 379 Privatschulen mit Oeffentlichkeitsrecht und 530 ohne Oeffentlichkeitsrecht. Seit der ersten, durch die Bezirksschulbehörden 1871 vorgenommenen Conscription haben daher die öffentlichen Schulen um 442 und die Privatschulen mit Oeffentlichkeitsrecht um 157 zugenommen, dagegen sind die Privatschulen ohne Oeffentlichkeitsrecht um 202 zurückgegangen, so daß sich eine Vermehrung der Schulen im ganzen um 397 ergibt. Seit dem Jahre 1850 beträgt die Vermehrung 2382. Die Zahl der Volksschulen nahm also im letztverfloffenen Vierteljahrhundert ohne Unterbrechung zu; namentlich aber finden sich im ganzen, wie bei der Mehrzahl der Länder, zwei Perioden, in welchen die Zahl der Volksschulen rascher stieg als sonst, nemlich 1855 gegen 1850 und 1875 gegen 1871. In der ersten genannten Periode stieg die Zahl der Volksschulen um 814, in der zweitgedachten um 307. Das letztere Ergebnis aber wird hauptsächlich durch den erheblichen Rückgang der Schulenzahl in Tirol hervorgerufen, von welchem sogleich die Rede sein wird; Tirol außer Rechnung gelassen, beträgt die Zunahme der Schulenzahl 1855 gegen 1850 763 und 1875 gegen 1871 798. Der Aufschwung infolge der neuen Schulgesetze war daher in den letzten vier Jahren noch nachhaltiger, als in der Periode der allgemeinen Reform des Unterrichtswesens, welche es allerdings nicht bis zu der schon damals dringlichen völligen Umgestaltung des Volksschulwesens brachte, aber doch zur Behebung der grellsten Mißstände mehr that, als vorher und nachher bis zum Reichsvolksschulgesetze vom Jahre 1869 geschehen ist.

(Fortsetzung folgt.)

(Personalnachrichten.) Sr. Excellenz der k. und k. Reichsfinanzminister Freiherr v. Hofmann hat sich nach Brüssel begeben, um dem dort stattfindenden Congresse für Sanitätswesen und dem Geographencongresse beizuwohnen.

(Deutsche Schiller-Stiftung.) Die Verwaltungsraths-Conferenz der deutschen Schiller-Stiftung in Dresden hat die Lotterietrage nochmals in Berathung gezogen und empfiehlt nunmehr, da die Veranstaltung von Lotterien selbst für wohltätige Zwecke in Preußen und Baiern auf Hindernisse stößt, den Ausfall durch Vermächtnisse, Jahresbeiträge und Beneficien zu ersetzen. Es wurde ferner der Entwurf einer Publication über die Entstehung, Verfassung und die bisherigen Leistungen der Schiller-Stiftung genehmigt und nach vorgenommener Revision der Kassen und Bücher dem Vororte Dresden für die abgelaufene Periode in anerkennender Weise das Absolutorium ertheilt.

(Stuwers Abschieds-Feuerwerk.) hat in Wien am 10. d. M. abends nächst der Militär-Schießstätte auf der ehemaligen Insel des alten Strombettes stattgefunden. Trotz der vierjährigen unfreiwilligen Zurückgezogenheit Stuwers hat sein Name nichts von dem ehemaligen Zauber eingebüßt, und ungeachtet das Wetter sich gegen Abend ziemlich bedrohlich anließ, wälzte sich ein riesiger Menschenstrom die Schwimmschulallee entlang über die Reichsbrücke hinab zur Schießstätte, um die letzte Production des Lieblings der Wiener anzusehen. Leider war das Arrangement des Lieblinges verfehlt; die Controle war eine unzulängliche

und die Sicherheitswache in ungenügender Anzahl anwesend. Die Production selbst war eine durchwegs gelungene, und Stuwer wurde durch rauschenden Beifall ausgezeichnet. Besonders gefiel das Riesenbouquet, welches die Worte: „Mein Dank“ umgab, ferner die letzte Front, welche den Angriff einer Seefestung durch ein Kriegsschiff darstellte. Der hiebei entwickelten Riesenkanonade hielten sogar die Damen muthig stand. Stuwer überstiebt bekanntlich demnächst nach Rußland, wo er als Phrotechniker eine Staatsanstellung erhielt.

(Adele Spießer), die bekannte, wegen ihrer großartigen Schwindereien vor circa vier Jahren zu Kerkerhaft verurtheilte fromme Gräfin der Dachauer Bank, hat mit dem 4ten September die ihr zuerkannte Strafe verbüßt und wurde aus der Haft entlassen.

(Winter in den Bergen.) Aus Heiligenblut wird der „Presse“ vom 8. d. telegraphisch berichtet: „Der Müllweg von hier ins Thal ist verschneit. Hier hatten wir Gewitter mit Hagel. Das ganze Müllthal gibt das Bild einer vollständigen Winterlandschaft. Der Uebergang über den Heselberg zwischen Winklern und Dölsach ist ganz unpraktisch.“

(Vogelregen.) Nach einem Hagelwetter, das in der Gegend von Szarvacs am 27. v. M. niederging, fielen plötzlich ganze Scharen von Vögeln, darunter Reiher und Wildenten, aus den Lüften, theils betäubt, theils mit gebrochenen Flügeln und anderen Verletzungen, und konnten daher mit Leichtigkeit gefangen werden.

(Meteor.) Während eines heftigen Gewitters fiel am 7. d. M. zu Windsor ein Meteorstein von der Größe einer kleinen Kanonenkugel, der mit einem mächtigen Knall plözte und an dem königlichen Schlosse zwischen dem Thor Heinrich VIII. und dem Gartenthurm ein Stück von dem feineren Gelände wegriß. Dieser Vorfall, der in früheren Zeiten jedenfalls als unglückliche Vorbedeutung gegolten hätte, rief keinen geringen Schrecken unter den Bediensteten im Schlosse hervor.

(Sport in England.) Ueber die Eröffnung der Rebhühnerjagd in England, die am 1. d. bei ziemlich günstigem Wetter erfolgte, liegen Telegramme aus allen Theilen Englands und Schottlands vor. Es muß als ein günstiges Zeichen der Zeit angesehen werden, daß trotz der vielen Klagen über schlechtes Geschäft und starke Verluste neuer mehr Jäger ausgezogen sind, als in irgend einem Jahre zuvor. Alles in allem haben mindestens ein paar tausend Flinten die Eröffnung der Jagdzeit mit lustigem Knallen begrüßt, und die Ausbeute des ersten Tages hat die Ansprüche der Jäger durchaus befriedigt. Die Hühner, welche bereits in der Hauptstadt eingetroffen sind, waren durchwegs stark und fett, und auch im Punkte der Zahl sollen die Ansichten für diesen Sport besser sein als seit Jahren. — Die Ausbeute der Lachserei in England und Wales, die mit dem 1. d. M. ihr Ende erreichte, ist, wie verlautet, in diesem Jahre im ganzen eine viel ergiebiger gewesen als die von 1875.

## Lokales.

(Anton Graf Auersperg.) Soweit die letzten Nachrichten reichen, ist im Befinden des Kranken keine wesentliche Aenderung eingetreten, und läßt daselbe nach wie vor das Aeußerste befechteten. Der Puls ist noch immer fieberhaft beschleunigt; die Athembewegungen sind mühsam und außerordentlich rasch aufeinanderfolgend. Das Bewußtsein ist noch immer vorhanden, doch der Patient ist so entschieden ermattet, daß in der Umgebung des Palais neuerliche Vorkehrungen getroffen werden mußten, um jedes Geräusch hintanzuhalten. Die lichten Momente, welche den soporösen Zustand unterbrechen, treten immer seltener und seltener auf. Von auswärts laufen fortwährend Telegramme ein, um Erkundigungen nach dem Befinden des Grafen einzuziehen; so seitens des Ministers Laffer im Namen des Gesamtministeriums und seitens zahlreicher Herrenhausmitglieder u. Ueber den Verlauf des vorgestrigen Tages wird der „N. fr. Pr.“ aus Graz telegraphirt: „Der Zustand des Grafen Auersperg ist noch immer unverändert. Bald kommt der Patient zum Bewußtsein und stellt bei solchen Gelegenheiten, wie gestern, vergebliche Versuche an, zu sprechen, bald wieder schwindet sein Bewußtsein. Auch die Festigkeit des Fiebers wechselt. Die Schwäche nimmt continuirlich zu, doch ist der Zustand im großen ganzen äußerlich nicht so unmittelbar drohenden Charakters, wie gestern um diese Stunde, was freilich auf die überhandnehmende Schwäche zurückzuführen sein kann. Die Lähmung der rechten Körperseite scheint vollständig. Canonicus Hebenstreit war heute abermals im Palais zur Beichtabnahme, beziehungsweise Delung, doch konnte er den Grafen nicht sehen. Es schießt den Kranken der Schlummer, der eine Stärkung der Kräfte bringen könnte, doch hindert bis jetzt die beschleunigte Pulsbewegung den Schlaf.“

(Sr. Excellenz) der Herr Statthalter von Steiermark Freiherr v. Abeck hat seinen Landaufenthalt in Sonegg bei Laibach vorgestern beendet und ist mit dem triester Eilzuge nach Graz zurückgekehrt.

(Todesfall.) Der auch in hiesigen Kreisen bekannte Professor der Handelswissenschaften an der Handelsakademie in Graz, Herr Josef Parth, ist vorgestern nachmittags in Graz gestorben.

(Concert.) Zum Besten des Militär-Kapellmeister-Pensionsfonds veranstaltet die im Laufe dieser Woche aus dem abelsberger Lager nach Laibach zurückkehrende Kapelle des Infanterie-Regiments Erzherzog Leopold Nr. 53 in der hiesigen Casino-Restaurations ein Concert.

(Alpenverein.) Zahlreiche Mitglieder des deutschen und österreichischen Alpenvereins sind, wie die „Bozner Ztg.“ mittheilt, am 8. d. M. daselbst eingetroffen, um der Generalsversammlung am 9. d. M. beizuwohnen. Das Wetter war zwar ungünstig, aber trotzdem herrschte reges Leben. Ein besonders festliches Bild bot das Lokal der gleichzeitig arrangierten alpinen Ausstellung. Am 8. d. M. abends vereinigte die Theil-

nehmer ein Abendconcert. — Auch die Section Krain war bei der Generalversammlung durch ihren Obmann Ottomar Damberger vertreten.

(Abbruch des adelsberger Lagers.) Heute beginnt der Abmarsch der Truppen aus dem adelsberger Lager. Freitag den 15. d. treffen die der laibacher Garnison angehörenden Abtheilungen hier ein.

(Die Logenlicitation) am marburger Theater hat heuer um 1247 Gulden weniger Ertrag geliefert als voriges Jahr.

(Von der Südbahn.) Ueber die Ablösung der ungarischen Linien der Südbahn werden gegenwärtig, wie die „N. fr. Pr.“ meldet, eingehende Verhandlungen gepflogen. Dieselbe soll bei Zusammentritt der beiderseitigen Legislativen sofort in Angriff genommen werden.

(Bärenjagd in Innerkrain.) Ueber eine kürzlich bei Laas in Innerkrain stattgefundene glückliche Bärenjagd schreibt man der „Gr. Tgbl.“ unterm 10. d. M. aus Adelsberg: „Bekanntlich zeigen sich in Krain heuer nicht allein zahlreiche Wölfe, sondern mitunter auch Bären. Bei Laas wurden bereits zwei Bären geschossen. Ganz eigenthümlich war das Ende des zweiten, und verdient dieser Vorfall auch in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Meißer Pegg wurde nemlich von einer Kugel tödtlich getroffen, hatte jedoch noch die Kraft, sich fortzutrollen und so den Blicken des Jägers zu entweichen. In einem Dickicht fiel er jedoch todt zusammen. Ein Holzhauer, der eben in den Wald kam, sah das gefährliche Raubthier wie schlafend am Boden liegen. Der gute Mann holte mit der Art mächtig aus und schlug auf den Schädel des Bären los, der sich „gleich nach dem ersten Giebe nicht mehr rührte.“ Soll Freude brachte der Holzhauer den „erschlagenen“ Bären ins Dorf und zechte da in der Hoffnung auf baldige Erwerbung einer Prämie von 30 fl. mit seinen Freunden wacker darauf los. Als er nun seine Beute an den rechten Ort brachte, wurde der Mann bald durch die Schußwunde desselben befehrt, daß er nur einen „toten Bären erschlagen“ habe. Nun große Enttäuschung und obendrauf noch Spott und Schanden.“

(Unser Wildstand.) Die Herbstjagden haben bereits allenthalben begonnen, und auch bei uns rüsten sich die Nimrode, um mit verpöppeltem Eifer dem edlen Wildwerke obzuliegen. Leider versprechen die Jagdergebnisse in Krain heuer nicht, sehr ergiebig auszufallen, da der verfloßene, ganz ausnehmend lange und strenge Winter wesentlich dazu beitrug, den Wildstand zu verringern. Namentlich dürfte sich dies bei der Hasenjagd fühlbar machen, da sowohl der endlose Winter als auch das nasse Frühjahr auf die Entwicklung des Geschlechtes der Lampe sehr ungünstig einwirkten, und wurden schon im Frühjahr viele alte Hasen todt aufgefunden. Den Behauptungen der Jäger zufolge soll übrigens nicht bloß der Winter den Stand derselben decimirt, sondern überdies auch eine Krankheit viele Hasen vernichtet haben.

(Vom Böhmerischen.) „Aus meinem Skizzenbuch. Licht und Schattenbilder von E. Brand,“ nennt sich ein kleines, im Commissionsverlage von Ferd. Meyer in Wien erschienenen Bändchen, dessen Inhalt eifrig kleiner, zumeist dem soi-disant modernem, großstädtischen Liebesleben entnommene Skizzenbilder sind. Die Durchsicht derselben dürfte Freunden leichtgeschürzter und zugleich ziemlich grell gehaltener Lectüre wol einige Stunden heiter auszufüllen imstande sein.

(„Heimat.“) Die soeben erschienene Nummer 24 des illustrierten Familienblattes „Die Heimat“ enthält: Der Schandfleck. Roman von Ludwig Angenruber. (Fortsetzung.) — Beim Schatz. Gedicht von Ludwig Angenruber. (Mit Illustration nach einem Gemälde von Max Kaltenmoser.) — Im Glück verfunken. Ein Mytherium von Edmund Hofer. (Fortsetzung.) — Graf Alexander Fredro f. von S. Blumenstod. — Wälschtirische Bilderhändler. Von Ludwig v. Hörmann. — Gmünd. (In Krain.) Von Rudolf Waizer. (Mit Illustration.) — Briefe an die „Heimat.“ Von der münchener Zubehaltung. Von S. — Aus aller Welt. — Briefkasten.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“) Graz, 12. September. Graf Anton Auersperg ist gestorben.

Belgrad, 12. September. (Officiell.) Ein Versuch der Türken am 11. September, den Uebergang auf das rechte Morava-Ufer zu forcieren, wurde nach andert-halbständigem Kampfe überall zurückgewiesen.

Belgrad, 11. September. (N. W. Tgbl.) Der heutige Namensstag des Kaisers von Rußland wurde hier demonstrativ gefeiert. Vormittags fand ein feierlicher Gottesdienst mit Gebeten für den Czar statt, welchem der Fürst und die Minister Nikitich und Stevica beiwohnten. Die Domkirche war gedrängt voll Menschen. Die Stadt ist besetzt. Abends findet ein Fackelzug vor dem russischen Consulat und eine Illumination statt. — Eine Kosaken-Regiment unter Commando von Blaskievich ist in der Bildung begriffen. Täglich treffen jetzt mehrere hundert Russen hier ein.

Belgrad, 11. September. (N. W. Tgbl.) Die Regierung erklärt die auf Privatwegen bekannt gewordenen Bedingungen der Pforte für absolut unannehmbar, und trifft der Kriegsminister alle Vorbereitungen für den Winterfeldzug. Sämmtliche Tuchhändler haben die Weisung erhalten, ihren ganzen Vorrath an Tuch gegen Varszahlung der Kriegsverwaltung zu überlassen, was auch theilweise bereits geschah. Freiwillige aus England, Amerika, Italien und Frankreich haben sich gemeldet und wurden acceptirt. Die Kanonengießerei und die Gewehrfabriken arbeiten angestrengt unter Verdopplung der Arbeitskräfte. — Fürst Milan soll diesertage zur Südarmer abreisen.

Konstantinopel, 11. September. Eine Eröffnung der Pforte inbetreff des Waffenstillstandes und der Mediation ist noch nicht erfolgt. Guten Vernehmen nach beschäftigt sich der Ministerrath noch mit den betreffenden Angelegenheiten.

Konstantinopel, 11. September. (Vom Specialcorrespondenten der „Tagespresse.“) „Ich bin in der Lage, Ihnen auf das bestimmteste mitzutheilen, daß manche von den Friedensbedingungen, welche die „Kölnische Zeitung“ ausgezählt hat, von der Pforte bereits theils wesentlich gemildert, theils vollständig fallen gelassen worden sind. Die Verhandlungen zwischen dem Großvezier und den Vertretern der europäischen Mächte dauern fort. Zwischen letzteren herrscht volles Einverständnis.“

Ragusa, 11. September. (N. fr. Pr.) Neueren Nachrichten zufolge soll Derwisch Pascha bereits in das Innere Montenegro's, und zwar bis Danilowgrad, vorgezogen sein, das in Flammen steht. Zahlreiche montenegrinische Familien flüchten nach Cattaro und nach der Crivosee. — Am 8. d. M. wurde Muhlhar Pascha von den Montenegrinern angegriffen. Deren Angriff wurde indes zurückgewiesen, worauf zwei türkische Bataillone die Verschanzungen der Montenegrinen besetzten.

Telegraphischer Wechselkurs vom 12. September.

Papier-Rente 66.60. — Silber-Rente 69.85. — 1860er Staats-Anlehen 112.—. — Bank-Actien 863.—. — Credit-Actien 146.30. — London 122.60. — Silber 102.15. — R. I. Münz-Dataten 5.87. — Napoleons'd'or 9.78. — 100 Reichsmark 60.15.

Wien, 12. September. 2 Uhr nachmittags. (Schlußcourse.) Creditactien 146.50, 1860er Lose 112.—, 1864er Lose 130.25, österreichische Rente in Papier 66.60, Staatsbahn 284.25, Nordbahn 180.50, 20. Frankenscheide 9.79, ungarische Creditactien 122.50, österreichische Franco-Bank —, österreichische Anglo-Bank 73.75, Lombarden 75.75, Unionbank 57.75, austro-orientalische Bank —, Lloydactien —, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 15.75, Communal-Anlehen 95.75, Egyptische 99.50.

Angekommene Fremde.

Am 12. September.

Hotel Stadt Wien. Voccardi, Handelsmann, Triest. — Ehrenreich, Gutsbesitzer, Ponoviz. — Hauser, Regimentsarzt. — Glogbochnik, Gewerbesitzer, Gattin, Eismern. — Treven, Lehrer, Bleiburg. — Desit, Reif., Böhmen. — Perch, Oberwundarzten-Gattin, Tüßler. — Scherz, Kfm., Graz. — Max Heinrich, Kfm., Ugram. — Bezdel, Buchhalter, Marburg. — Dr. Rogo-

jinski, I. I. Oberarzt, Stein. — Gendle, Werkdirector, und Tirl, Johannisthal. — Urbantschitsch, Hölstein. — Treven, Kfm., Oberkrain. — Bist, Reif., Wien. Hotel Elefant. Krampa, Krainburg. — Medved, Bürgermeister, Sagor. — Bibit, Villach. — Bibit, Rudolfswerth. — Mghetti, Geschäftsmann, Grz. — Gruber, Laibach. — R. F. Brandt, Petrograd. — Lenghl, Kfm., Kanischa. — Prinz, Innerkrain. Hotel Europa. Sterger Franz, Landstrafz. — Graf Radezky, Trief. — Huber, Graz. — Beschele, Comptoirist, und Paul Siegfried, Wien. Rohren. Foltanel, Studirender, und Gulek, Wiener-Neustadt. — Trampler, Privat, Wien. — Oman, sammt Frau, Krainburg. — Merkl, Professor, und Peiner, Bürger, Marburg. — Feigel, Restaurateur, Steinbrück. Bayerischer Hof. Edler v. Kriehuber, Marburg. — Vogl, Graven, Weißkirchen. — Jansel, Oberlehrer, Reichenberg. — Jallitsch, Handelsmann, Videm. — Ruparich, Trief.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Rudolfswerth, 11. September. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

Table with 4 columns: Commodity, fl., kr., and another fl., kr. column. Includes items like Weizen per Hektoliter, Korn, Gerste, Hafer, Haber, etc.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Date, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Niederschlag, and other weather-related data.

Morgens trübe, seit 11 Uhr vormittags Regen mit geringer Unterbrechung. Das Tagesmittel der Wärme + 12.3°, um 2.0° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Damberger.

Advertisement for Eduard Seunig, Doctorand der Rechte, containing a cross symbol and text about a deceased person's estate.

Börsenbericht. Wien, 11. September. Die Speculation in Gold und Devisen war eine sehr lebhaft und hatte stark schwankende Resultate. Die höchsten Course des Tages wurden nicht angünstiger Tendenz.

Large table with multiple columns listing various financial data, including interest rates, exchange rates, and commodity prices.